

Kehrseite

Jet-Cetera



Die TV-Serie «Dr. House» wird eingestellt. Das sei zwar «schmerzhaft», aber man wolle den «rätselhaften Charakter» House verschwinden lassen, solange noch ein Geheimnis in der Luft liege, teilten Hauptdarsteller **Hugh Laurie** und seine Co-Produzenten am Mittwoch mit. «Dr. House» läuft seit acht Jahren und wird hierzulande von SF 2 gezeigt. Die letzte Staffel beginnt am 27. Februar. Die Einschaltquoten der Show um den sarkastischen und sturen «Dr. House» waren in der achten Staffel, die derzeit im US-Fernsehen ausgestrahlt wird, auf neun Millionen Zuschauer gesunken - in der dritten Saison hatte die Serie noch gut 20 Millionen Fans vor den Bildschirm gelockt. Laurie und seine Mitproduzenten zeigten sich zum Ende aber glücklich, dass der Arzt überhaupt so lange auf die Suche nach ungewöhnlichen Krankheitsbildern gehen konnte. «Im April werden es 177 Episoden sein, das sind 175 mehr als jeder 2004 erwartet hat», hiess es. (SDA)

Freeriden bis zum Nahtoderlebnis

Extremskifahrer halten halsbrecherische Abenteuer mit Helmkameras fest und stellen die Videos stolz ins Netz. Sie bringen nicht nur sich, sondern auch Nachahmer in Lebensgefahr.

Von Erwin Haas

Man hört sie schreien, stöhnen und wimmern in ihren Youtube- und Liveleak-Videos - Lawinopfer in Todesangst oder Schmerzspein, die selber ein Schneebrett ausgelöst hatten und ihr Unglück filmten. Eine Helmkamera zur Dokumentation der Waghalsigkeit gehört unter Freeridern mittlerweile fast so zur Standardausrüstung wie ein Lawinen-Airbag. Doch die Kamera läuft auch weiter, wenns schieft.

Viele Beispiele - in der Schweiz etwa aus Engelberg und Verbier - zeigen aus der Ich-Perspektive Skifahrer, die selber eine Lawine auslösten. Sie wurden verschüttet und mit etwas Glück von Kollegen gerettet. Es sind im wahrsten Sinn des Wortes mitreissende Videos. Ein Mann lag nach dem Stillstand der Lawine unter zwei Meter dickem Pressschnee und überlebte nur, weil es ihm gelungen war, ein kleines Luftloch zum Atmen offen zu halten. Das Opfer

in Engelberg, das nach eigener Analyse elementare Warnsignale ignoriert hatte, blieb dank dem Airbag an der Oberfläche, brach sich aber als Spielball der Lawine einen Wirbel.

Helmkameras liegen im Trend und machen, wie Rennfahrerin Lindsey Vonn kürzlich angetönt hat, auch Facebook-Freunde. Sie kosten mittlerweile weniger als 300 Franken und sind auch in anderen Sportarten in - beim Gleitschirmfliegen, Bungee-Jumping, Töfffahren. Ein Video zeigt einen Snowmobilfahrer, der in den Rocky Mountains rassistig einen Berg erklimmt und oben auf der Krete mit seinem Motorschlitten gerade noch einer abbrechenden Wächte entrinnt. Auch schlimme Stürze von rasenden Töff- und akrobatischen Mountainbikefahrern finden sich im Internet zuhauf - etwa die halsbrecherische Velofahrt auf dem gefährlichen Bergpfad vom Grossen Mythen herunter, die

letztes Jahr die Wanderfreunde in Schwyz erzürnte.

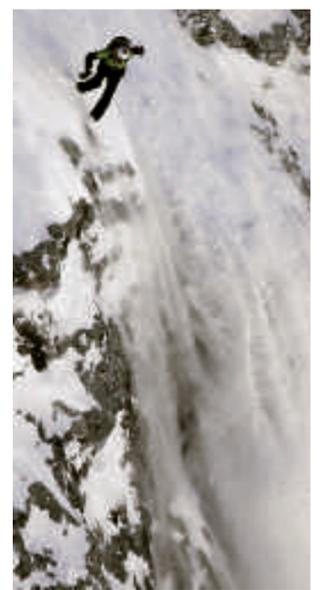
Allein die Menge solcher Videos sowie der bezeichnende Name «Ego-Shooter» für Helmkameraträger legen die Vermutung nahe, dass unter Extremsportlern ein selbstdarstellerischer Wettbewerb um die spektakulärsten Aufnahmen eingesetzt hat - zumal Werber etwa von Swatch und Nissan diese beim «xtreme» in Verbier geradezu zelebrieren.

Auf der Lawine surfen

Im Kampf um virtuelle Lorbeeren für die tollkühnste Waghalsigkeit haben es etwa zwei französische Skifahrer gewagt, eigens für einen Stunt eine Lawine loszutreten, ihr auf den Skiern davonzufahren und sich schliesslich mit einem Sprung über eine hundert Meter hohe Felswand, an Gleitschirmen zu Tale segelnd, vor ihr zu retten. Sogar das vorsätzliche «avalanche sur-

fin» auf dem Kamm einer Lawine, mit Ski, Snowboard oder auf dem blossen Rücken, ist in Mode gekommen.

Noch stellen Alpinretter und Rega in der Schweiz keinen statistischen Zusammenhang zwischen Helmkameras und erhöhter Risikobereitschaft fest. Doch wie ein junger Draufgänger aus der Engelberger Szene bestätigt, besteht er durchaus: «Klar will man immer ans Limit gehen, und das auf immer exklusiveren Routen.» Laut der Beratungsstelle für Unfallverhütung könnten die Filme auch unbedarfte Nachahmer dazu motivieren, die verrückte «Leistung» anderer noch zu übertreffen. Eine handfeste Gefahr bestehe zudem darin, dass Helmkameraträger ihren Kopf und damit die Kamera aus Angst vor verwackelten Bildern «danach richten, was für den Film gut ist - und nicht unbedingt danach, was für den Fahrer und Dritte am sichersten ist.»



Freerider gehen freiwillig grosse Risiken ein. Foto: Keystone



Foto: Antonio Parrinello (Reuters)

Heisse Lava fliesst durch kalten Schnee

Der Vulkan Ätna auf Sizilien ist ausgebrochen. Der Lavastrom bahnte sich am Donnerstag einen Weg durch den Schnee Richtung Tal. Der Luftraum um den Vulkan wurde zeitweise gesperrt.

Mit Decke Autobatterie gewärmt

Eine folgenschwere Idee hatte ein Autofahrer aus Schaffhausen: Er wollte die Batterie seines Autos am Sonntag mit einer Wolldecke vor der Kälte schützen. Als er den Wagen zwei Tage später startete, vergass er jedoch, dass die Decke immer noch unter der Motorhaube lag. Einige Kilome-

ter nach dem Start entzündete sich die Decke und löste einen Autbrand aus. Wie die Schaffhauser Polizei am Donnerstag mitteilte, konnte der 59-jährige Schweizer sein Auto unverletzt verlassen und die Feuerwehr alarmieren. Sein Auto hat aber nur noch Schrottwert. (SDA)

Alarmknopf für Hotelangestellte

New Yorker Hotels wollen ihre Zimmermädchen mit einem tragbaren Alarmknopf ausstatten. Auch Kellner und andere Mitarbeiter, die regelmässig Gästezimmer betreten, sollen einen derartigen Schutz erhalten, wie eine Sprecherin des New Yorker Hotelgewerbes am Mittwoch mitteilte. Ein direkter Zusammenhang mit dem Fall des früheren Chefs des Internationalen Währungsfonds, Dominique Strauss-Kahn, bestehe nicht. Strauss-Kahn war im letzten Mai wegen des Verdachts der versuchten Vergewaltigung eines Zimmermädchens in New York festgenommen worden. Im August wurde das US-Strafverfahren eingestellt, weil es Zweifel an der Glaubwürdigkeit des mutmasslichen Opfers gab. (SDA)

Drei Tote bei U-Boot-Unfall

Zwei deutsche Touristen und ihr Kind sind am Donnerstag bei einem U-Boot-Unfall vor dem ägyptischen Badeort Hurghada im Roten Meer tödlich verunglückt. Wie Sicherheitsverantwortliche mitteilten, wurden 13 Touristen verschiedener Nationalitäten gerettet. 4 der geretteten Touristen wurden in ein Spital eingeliefert. Dem staatlichen ägyptischen Fernsehen zufolge ergaben Ermittlungen der Polizei, dass das U-Boot gegen ein Korallenriff gestossen war. Das Glas sei gebrochen, und Wasser in das Boot eingedrungen. Millionen Touristen besuchen jedes Jahr die Badeorte auf der Sinaihalbinsel. Aus den U-Booten sind die Korallenriffe und ihre Bewohner zu bestaunen. (SDA)

Ehefrau statt Fuchs getroffen

Mit einem Schrotgewehr hat ein 56-jähriger Bauer im südostpolnischen Dorf Pielnia am Mittwochabend Jagd auf einen Fuchs gemacht. Ein Teil der Schrotladung durchschlug jedoch ein Fenster und verletzte die Bäuerin tödlich, wie die polnische Nachrichtenagentur PAP am Donnerstag unter Berufung auf

die Polizei berichtete. Der glückliche Fuchs, der dem Bauern bereits mehrere Hühner gestohlen hatte, wurde durch die Schüsse lediglich verletzt.

Nach dem bisherigen Ermittlungsstand geht die Polizei von einem Unglück aus. Der 56-jährige wurde jedoch vorübergehend festgenommen. (SDA)

Kurz notiert

Von der Lawine mitgerissen.

Ein 38-jähriger Familienvater aus dem Kanton Obwalden ist am späten Mittwochnachmittag bei einem Lawinenunglück am Pilatus ums Leben gekommen. Der Tourenfahrer wurde von der Lawine rund 600 Meter mitgerissen und verschüttet. Ein zweiter Tourengänger konnte die Rega alarmieren. Im Kantonsspital Luzern sei der 38-Jährige jedoch seinen Verletzungen erlegen. Für die Region galt am Mittwoch die zweitiefste Gefahrenstufe «mässig».

Schüler tötet Lehrerin.

Aus Wut über Kritik hat ein 15-jähriger Schüler in der südindischen Stadt Chennai am Donnerstag vor einer entsetzten Klasse seine 42-jährige Lehrerin erstickt. Der Junge sei anschliessend aus dem Klassenraum gestürmt, später aber von den Lehrern und den Schülern gefasst worden. Er sei der Polizei übergeben worden, berichtete die «Times of India». Als Grund habe der Schüler angegeben, die Lehrerin habe ihn häufiger gescholten.

Kein Anschluss unter der Notfallnummer

Das Telefonnetz im Kanton Freiburg ist in der Nacht auf Donnerstag während Stunden ausgefallen.

Von Philippe Reichen, Lausanne

Von der flächendeckenden Panne waren sämtliche Telefonleitungen, also auch die Notfallnummern, betroffen. Wer im Kanton Freiburg zwischen 3.20 und 4.40 Uhr die Polizei oder Feuerwehr alarmieren oder eine Ambulanz organisieren wollte, hatte statt der Stimme einer Helferin oder eines Helfers den Dauerbesetztton im Ohr. Glücklicherweise, heisst es nun, habe es in dieser Zeit keine Notfälle gegeben. Jedenfalls waren bei der Polizei bis gestern Abend keine Hinweise eingegangen, dass in dieser Zeit etwas passiert ist, wie Polizeisprecherin Donatella Del Vecchio bestätigte.

Radiodurchsage geplant

Die Polizei wurde auf das Problem aufmerksam, nachdem ein Bürger vergeblich versucht hatte, sie anzurufen. Diesem gelang es schliesslich, die Feuerwehr zu kontaktieren, die wiederum die Polizei einschaltete. Auch die Techniker der Swisscom schlugen Alarm. «Unser Überwa-

chungssystem hat uns die Netzprobleme angezeigt», sagte Swisscom-Sprecher Christian Neuhaus am Donnerstag.

Das Corps in der Einsatzzentrale der Freiburger Kantonspolizei benützte in der Folge seine Mobiltelefone und arbeitete an einer Meldung, die im Radio hätte verlesen werden sollen, um die Bevölkerung über die Panne zu informieren und die Notfallversorgung sicherzustellen. Zur Radiodurchsage kam es am Ende nicht, weil es den Swisscom-Technikern gelang, das Netz innert kurzer Zeit wieder aufzubauen. Während die Notfallnummern schon nach etwa mehr als einer Stunde wieder funktionierten, war das gesamte Telefonnetz erst gegen fünf Uhr morgens wiederhergestellt.

Experten der Swisscom waren am gestrigen Tag vor allem damit beschäftigt, den Grund für die Panne zu finden. «Wir gehen im Moment davon aus, dass eine technische Umstellung in der Zentrale in Lausanne dazu geführt hat, dass in den Zentren in Freiburg und Bulle Probleme auftauchten», sagte Christian Neuhaus. Gewisse technische Änderungen habe man rückgängig machen können. Das habe aber seine Zeit gebraucht. «Der Unterbruch eines Netzes ist extrem selten», fügte der Swisscom-Sprecher hinzu.

Anzeige



Idee und Buch: Roman Riklin · Regie: Dominik Flaschka

Das erfolgreichste Schweizer Musical

13. April bis Juni 2012 · Maag Halle Zürich

Tickets: 0900 101 102 (CHF 1.19/Min. ab Festnetz) oder www.ewiglieli.ch

Das grosse Finale in Zürich!

präsentiert von **coop**

Partner: **Tages-Anzeiger**, **Zürichsee-Zeitung**, **Zürcher Unterländer**, **switztopp**, **touring**, **riseportal**